

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Altarweihe in der Stiftskirche Cappenberg
am Sonntag, dem 13. August 2023**

Lesungen: 1 Kön 19,9ab.11b-13;
Röm 9,1-5;
Mt 14,22-33.

Sehr verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Cappenberg ist immer Fülle. Dieses Wort blitzte mir durch meinen Kopf und mein Herz, als ich mich auf dieses heutige Fest mit Ihnen vorbereitete. Es kam ganz spontan. Immer, wenn ich hier bin, ist Fülle. Die Gottesdienste, die ich hier schon feiern durfte zum Fest des hl. Gottfried, oder voriges Jahr das Jubiläum mit dieser großartigen Messe – ich glaube, es war Mozart -, und jetzt wieder. Und wenn ich in diesen Raum komme, dann umfängt mich – bei aller Einfachheit und Schlichtheit – Fülle.

Heute wird das vielleicht ein Wort sein, das uns kritisch ins Herz fällt. Denn Sie spüren auch, in welcher Zeit wir leben, und dass von der Fülle im Augenblick in kirchlicher Situation doch kaum die Rede sein kann. Aber an diesem Nachmittag wird uns eine Fülle vor Augen geführt, sowohl in den Texten, die wir eben aus der Heiligen Schrift gehört haben, als auch durch die Liturgie dieser Altarweihe.

Ich möchte Sie ein wenig mitnehmen anhand eines Bildes, das mir in anderer Weise durch einen Text des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Hilfe kommt. Dort heißt es nämlich: „*Dass in Zukunft den Gläubigen der Tisch des Wortes Gottes reich gedeckt werden soll.*“ Also - wir haben einen reich gedeckten Tisch, oder man könnte auch sagen: Das Buffet ist eröffnet. Wir kennen das. Dann schauen wir, was es da alles gibt. Das möchte ich mit Ihnen ein wenig abgehen, um Ihnen vielleicht die Möglichkeit zu geben, das eine oder andere aufzunehmen; denn das Herz kann gar nicht alles fassen, was das Ohr hört, so wie oft auch der Magen nicht alles fassen kann, was das Augen sieht. Die drei Lesungen – eine Fülle!

Die erste Lesung - ich möchte sagen: Gott ist leise. Ja, wir stellen uns vor: Der kommt im Sturm. Wenn wir den Bericht von der Gesetzgebung am Sinai und dem Bundschluss lesen, dann ist es ein gewaltiger Sturm. Gott kommt in gewaltiger Kraft und Macht, vielleicht wie in einem Erdbeben, das aber hochgefährlich sein kann, wie wir aus den Erfahrungen diesen Jahres wissen, oder im Feuer, wie es Mose im brennenden Dornbusch erlebt. Elija wartet darauf, dass Gott zu ihm spricht. Aber Er kommt nicht, weder im Sturm, noch im Erdbeben, noch im Feuer, sondern ein sanftes, leises Säuseln bewegt Elija, aus sich - aus seiner Höhle, in die er sich verschanzt hat -, herauszutreten und neu zu hören auf die leise Stimme, die ihm etwas sagen will.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist nicht einfach eine schöne Geschichte. Merken wir nicht selber in der Hektik und im Stress unseres Lebens, wie sehr wir Momente genießen, in denen es still wird. Vielleicht halten wir manchmal sogar diese Stille gar nicht aus. Aber wenn wir zu uns selber kommen wollen, brauchen wir nicht den Lärm und den Krach, sondern das ruhige Hören, In-sich-Hineinschauen. Das ist auch der Weg, wo ich nicht nur mich, sondern auch Gott finden kann. Ist dieser Raum, wenn er leer ist und man tagsüber hier hineingeht, nicht ein Raum, dessen Stille umfassen kann?

Die zweite Lesung berichtet vom inneren Kampf des Apostels Paulus, dass sein Volk, das er so sehr liebt, nicht Christus erkennen kann. Dann führt er auf, was dieses Volk, das auch wir als Christen jahrhundertlang verachtet haben, für einen Reichtum enthält, so dass man sagen kann: Gott ist leise, aber Er macht auch Geschichte. Das führt Paulus aus, was der Reichtum des Volkes Israel ist: Die Geschichte, die Gott mit diesem Volk macht. Halten wir inne, dann dürfen wir sagen: Ein Gott, nicht der Philosophen, den wir uns ausdenken und mit irgendwelchen abstrakten Begriffen zu beschreiben versuchen, sondern ein Gott, der Geschichte macht bis hin – das ist die Spitze der Aussage des heutigen Textes -, dass Jesus Jude ist und zu diesem Volk, mit dem Gott Geschichte macht, gehört und weiterhin Geschichte machen wird. Aber auf eine leise Weise, denn Er kommt in der Krippe. Auch da weder Feuer, noch Erdbeben, noch Sturm, sondern Stille. Er kommt in der Eucharistie – ein Stückchen Brot, ein Schlückchen Wein.

Und das Dritte, liebe Schwestern und Brüder: Gott wirkt wie ein Gespenst. Dieser Bericht aus dem Leben Jesu, den wir eben im Evangelium gehört haben, hat für denjenigen, der diesen Bericht verfasst hat, sicherlich eine Bedeutung bekommen durch die Situation, die seine Gemeinde, die Kirche der damaligen Zeit, im Gegenwind erlebt. Passt das nicht ins Heute? Was haben wir für Gegenwind! Welcher Sturm wird dem Boot entgegengebracht? Oder: In welchem Sturm ist das Boot unterwegs, das Boot der Kirche heute? Und wir haben den Eindruck: Er ist nicht dabei. Wir werden hin und her geworfen und wissen keine Orientierung. Und dann sagt der Verkünder der Gemeinde: „*Der Herr ist in dieser Situation in der Stille, im Gebet*“ (vgl. Mt 14,23). Ich kann erahnen, was Jesus in den Augenblicken, wo Er betet, alles innerlich erwogen, bedacht und durchgemacht hat – am inneren Ringen auch, im Gespräch mit Seinem Vater. Dann sieht Er, was mit Seiner Jüngergemeinde los ist. Kann ich darauf vertrauen, dass Er auch auf mich schaut? Und kann es nicht sein, dass dann, wenn Er mit Seiner Macht kommt, es zunächst einmal wie ein Gespenst wirkt, dass wir Ihn gar nicht da wahrnehmen, wo Er ist, sondern glauben, das sei alles gespenstisch?

Liebe Schwestern und Brüder, ist unser Glaube gespenstisch, nur eine Illusion? Und dann Petrus, der es wagt, Jesus zu sagen: „*Wenn du es denn schon bist, dann lass mich über dieses Wasser zu dir kommen*“ (Mt 14,28). Wenn du es bist, dann lass uns deine Kirche heute über dieses stürmische Wasser zu dir kommen. Wagen wir diesen Schritt aus der Höhle, aus dem Boot? Jesus sagt: „*Komm!*“ (Mt 14,29). Solange Petrus auf Ihn schaut, geht Er nicht unter. Aber als er das alles bedenkt, was um ihn herum los ist, geht er, sinkt er ab. Dann kann er nur auf die Hand des Herrn vertrauen oder damit rechnen, so wie es Augustinus einmal schön gesagt hat in einem anderen Zusammenhang: „*Halte dich an der Hand dessen fest, der zu dir hinabgestiegen ist.*“ Ist das eine Botschaft für heute? Was liegt da für uns alles auf dem Tisch des Wortes Gottes?

Und nun diese Feier, liebe Schwestern und Brüder: Gewaltig. Wir besprengen den Altar mit dem Wasser der Taufe. Was ist in der Taufe passiert? In der Stille hat sich etwas getan, auch wenn wir vielleicht als Kinder geschrien haben, ohne das noch zu wissen. Aber in der Stille hat sich ereignet, dass Gott in uns ein Samenkorn gelegt hat, dass wir niemals, niemals untergehen können.

Und die Reliquien im Altar, die bereits beigesetzt sind: Gott macht Geschichte, nicht nur damals mit Israel, sondern mit den vielen Frauen und Männern, an deren Leben uns diese Reste, die schon im Altar eingelassen sind, erinnern. Oder auch all die, die hier gewirkt, gebetet, Gottesdienst gefeiert haben: Ihre Großeltern, die Menschen, mit denen Sie verbunden sind. Da hat Er Geschichte mit gemacht, so dass Sie und wir glauben können!

Und das Chrisam, die Stärkung im Alltag, im Sturm: Das ist die Kraft dessen, der uns entgegenkommt und uns stärken will. Wie wir bei der Firmung gestärkt wurden, so wird dieser Altar gestärkt – symbolisch, damit er brennen kann für den, der für uns brennt, und damit wir davon angezündet werden, für den zu brennen, der für uns brennt.

Liebe Schwestern und Brüder, dieser „Hauptgang“ der heutigen Feier wird Sie sicherlich an der einen oder anderen Stelle berühren, vielleicht befremden. Aber es ist der Weg unseres Christseins: Von der Taufe durch die Geschichte unseres Lebens mit der Stärkung, die wir im Alltag brauchen, um je neu Entzündete zu werden, um andere entzünden zu können, damit diese Geschichte weitergeht. Aber am meisten wird es geschehen in der leisen Stimme, der Eucharistie, wo Er sich gibt – ganz. Das ist nicht gespenstisch, sondern nahrhaft, schmackhaft in Brot und Wein, damit wir anschließend herausgehen können mit dem Frieden, der uns durch die Feier erfüllen kann, und diesen Frieden anderen bringen können.

Amen.